

„Ich will ein Clown sein!“

## Singender Pastor Dieter Kindler geht neue Wege der Spiritualität

Winsen (Luhe). „Wer singt, betet doppelt!“ Dieter Kindler, 46-jähriger Pastor in der St.-Marien-Gemeinde zu Winsen (Luhe), zitiert gern den Reformator Dr. Martin Luther, wenn er sein singendes und klingendes Engagement begründen soll. Als er 1996 gleich zwei Titel aus seiner Produktion zum Grand Prix anmeldete, war er in aller Munde. „Singender Pastor will nach Oslo“, titelten damals Boulevard-Blätter. Der damalige Popularitätsschub ist längst verebbt, doch an Luthers Traum von einer singenden Kirche hält Kindler bis heute fest, träumt selbst auch ein wenig von Tanz in der Kirche. Jetzt meldet er sich an die Öffentlichkeit zurück: Soeben hat ein Fernsehteam Aufnahmen mit dem singenden Pastor für eine Serie abgeschlossen, und dann steht der erste ökumenische Kirchentag in Berlin vor der Tür. In der großen protestantischen deutschen Laienbewegung fühlt sich der Theologe aus der Luhestadt vor den Toren Hamburgs seit vielen Jahren zu Hause.

1956 in Graste, einem Dorf bei Hildesheim, geboren, ist ihm eine derartige Karriere nicht an der Wiege gesungen. Volks- und Realschule, Wirtschaftsgymnasium, dann Theologiestudium in Berlin und Göttingen. Mit Schnurrbart, Bomberjacke und langen Haaren protestiert der junge Student damals, von Professor Helmut Gollwitzer zur kritischen Haltung erweckt, gegen erste kirchliche Berufsverbote für theologische Querdenker. Trotzdem bleibt er der Kirche treu, leistet sein Vikariat in Himmelsthür bei Hildesheim, erhält 1985 seine erste Pfarrstelle in Hoheneggelsen, kommt 1989 nach Winsen.

Schon als Schüler hat er Rock-Musik gemacht, aber nie ein Instrument im klassischen Sinne gelernt. „Ich bin Autodidakt, einen Zugang zur klassischen Musik habe ich bis heute nicht gefunden“, gibt er unumwunden zu. In Winsen findet er Kontakt zu Ärzten und Pastoren, die fortan unter dem Namen „The Doctors and the Preachers“ musizieren.

„Da floss es aus mir heraus“, erinnert sich Kindler und datiert seinen Neueinstieg in die Musik auf das Jahr 1992. Er komponiert, textet, nimmt Gesangsunterricht in Hamburg und Gitarrenunterricht in der Winsener Musikschule. Der erste öffentliche Auftritt ist biblischen Personen gewidmet. Unter dem Titel „Adam, Eva & Co“ versucht er später in der Hamburger Kunsthalle, bildende und klingende Kunst zusammen zu bringen: „Mehr als 2000 Jahre lang haben Maler, Dichter, Komponisten und Tänzer die Momente und die Geschichte, in denen sich diese Personen widerspiegeln, in Stein und Glas, in Prosa und Versen, in Malerei, Musik und Bewegung immer wieder neu erzählt“, sagt er seinen staunenden Zuhörern zwischen der „Madonna“ von Edvard Munch und der „büßenden Maria Magdalena“ von Arnold Böcklin. Er ermuntert, die Gestalten der Bibel neu zu entdecken.

1993 ist er zum ersten Mal mit seiner Gruppe von professionellen Musikern auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag zu hören. Es folgen TV-Produktionen mit Jürgen Fliege, und 1996 bewirbt er sich – erfolglos – um den Grand Prix.

Kindler hat keine Berührungsängste auf der kirchlichen und der weltlichen Bühne, und er ist streitbar geworden für alles, was ihm wichtig ist. 1996 wird er zweiter Vorsitzender des Vereins Koinzi-Dance und bringt damit den Tanz in die Kirche: Mit der Choreographin Nele Lipp aus der Lüneburg Heide und einem professionellen Tanzensemble bringt er die choreographische Transformance „Aber Maria“ nach drei Bildern der klassischen Moderne zur Aufführung – und erntet vor Ort allenfalls distanzierte Anerkennung für die tänzerische Umsetzung der Bilder „Vergesslicher Engel“ von Paul Klee, „Madonna“ von Edvard Munch und „Die heilige Jungfrau züchtigt das Jesuskind“ von Max Ernst. Der Engel als komischer Vogel? Eine verführte Maria? Ein verschenkter Heiligenschein? – Zu fremd für die ländlich orientierte Gemeinde.

Trotz geteilten Echos auf diese Aufführung bleibt Kindler bei seiner Linie: „Musik, bildende Kunst und Tanz begegnen sich, Raum und Klang sind verschiedene Dimensionen, sind

kulturelle Elemente der Liturgie, und ich versuche eine Synthese.“ Kirche müsse sich in den Dialog auf kultureller Ebene einbringen, müsse „die Sinnfrage in den Kirchenraum holen“. Kindler zitiert den Hamburger Choreographen John Neumeier: „Tanz ist Mensch gewordener Raum.“

Für Kindler haben Tanz und Gesang etwas mit Bewegung zu tun – und mit Religion: „Gott kommt in Raum und Zeit. Da bewegt sich was!“ Zu dieser Bewegung will der singende Pastor die Kirche anschubsen – wo immer sich die Möglichkeit dazu ergibt. „Es ist Zeit für eine pneumatische und spirituelle Theologie!“ Das bedeutet für ihn aber keine Freigeisterei: „Kontrollinstanzen sind der Verstand und die Wissenschaft. Dahinter können wir nicht zurück. Kontrollinstanzen sind aber auch unser Körper, unsere Psyche, unsere Träume. Sie sagen uns: Gott lügt nicht!“

Diese neue Spiritualität vermittelt Kindler auch seit Jahren in der Thomas-Messe, die er 1993 von Helsinki nach Deutschland importiert hat. Seither wird diese neue Form des Gottesdienstes, der von Pastoren und Laien gleichberechtigt und mit vielen ökumenischen Akzenten gestaltet wird, alle zwei Monate in der St.-Marien-Kirche zu Winsen gefeiert. Aus vielen Bundesländern reisen Gruppen nach Winsen, um diese neue, für Ideen offene Form des Gottesdienstes auch in ihre Gemeinden zu tragen.

Bei all diesen Aktivitäten bleibt Kindler als Pastor mit beiden Beinen mitten in der Gemeinde. Er hat seinen Zuhörern etwas zu singen und zu sagen, sucht in biblischen Geschichten nach therapeutischen Ansätzen, arbeitet in Exerzitien Texte aus dem Alten und dem Neuen Testament in Gemeindeabenden durch und kann über sich selbst lächeln. In Anlehnung an Erasmus von Rotterdams „Lob der Torheit“ bekennt er in einem Lied: „Ich will ein Clown sein!“ Ein Clown ohne die Maske kirchlicher und weltlicher Konventionen, mitten im Leben.

MARTIN TESKE